

Was muss Frau sich gefallen lassen?

Filipinas und Thailänderinnen im informellen Arbeitsmarkt in Frankfurt am Main

von **Andrea Bode**

Auch in Deutschland existiert ein informeller Arbeitsmarkt. Betroffene sind mit vielfältigen Problemen konfrontiert. Oft werden die Menschenrechte dieser Arbeiter und Arbeiterinnen, Dienstleister und Dienstleisterinnen mit Füßen getreten. Die Beratungsstelle von FiM e.V.* ist seit vielen Jahren in der Praxis mit der Problematik von ausländischen Frauen im informellen Arbeitsmarkt konfrontiert.

Diese Frauen wenden sich an die Beratungsstelle, weil:

1. sie keinen oder einen extrem reduzierten Lohn von der ArbeitgeberIn erhalten haben,
2. sie psychische und/oder körperliche Gewalt am Arbeitsplatz erfahren oder erfahren haben,
3. sie erkrankt sind und medizinische Hilfe benötigen,
4. sie nach Wegen suchen, ihren Kindern einen Schulbesuch zu ermöglichen,
5. es für sie zunehmend unannehmbar ist, sich in der Illegalität aufzuhalten, d.h. sich permanent vor der Öffentlichkeit zu verbergen,
6. sie von der Polizei aufgegriffen wurden,
7. sie gerne in ihr Herkunftsland zurückkehren wollen.

Die Klientinnen von FiM befinden sich mit Blick auf ihre Herkunftsnation tendenziell in unterschiedlichen Lebenssituationen und sind damit auf verschiedene Weise mit Problemen konfrontiert, die sich aus ihrer illegalisierten und sozial prekären Situation ableiten:

Frauen von den Philippinen

Eine große Zahl der Filipinas ohne legalen Aufenthalt und ohne Arbeitsgenehmigung arbeitet in privaten Haushalten von deutschen oder in Deutschland lebenden Familien. Sie

sind für die Hausarbeit und die Kinderbetreuung zuständig. Aufgrund der meist sehr guten Englischkenntnisse philippinischer Frauen übernehmen sie auch Aufgaben im Rahmen von Hausaufgabenbetreuung und Übersetzung.

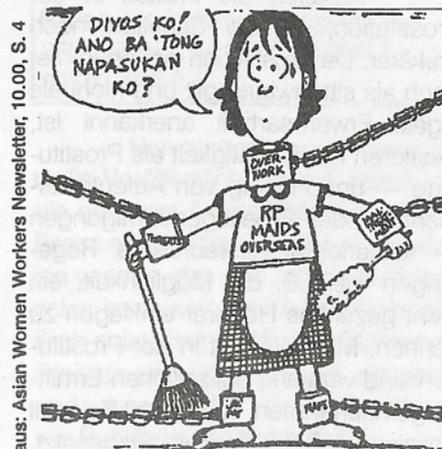
Eine weitere große Gruppe philippinischer Frau ist nicht auf eine Arbeitgeberfamilie konzentriert, sondern hat mehrere Putzstellen in verschiedenen Privathaushalten (eine Filipina berichtete von 16 verschiedenen Putzjobs) oder auch in Hotels, Gaststätten und bei großen Reinigungsfirmen.

Auch Ehepaare sind als flexible Dienstleister gefragt. In einem konkreten Fall kümmerte sich die Frau, gemäß der traditionellen Rollenzuschreibung, um den Haushalt und die Kinder der Arbeitgeberfamilien, während ihr Mann für die Wartung der

Geräte und Autos sowie für die Gartenarbeiten zuständig war. Das philippinische Ehepaar hatte eine eigene Wohnung, zog jedoch in regelmäßigem Turnus um. Auf diese Weise sollte die »Unsichtbarkeit« des Ehepaars in der Öffentlichkeit sichergestellt werden. Die Vermittlung der zahlreichen Arbeitsstellen fand über Mund-zu-Mund Propaganda der Arbeitgeberfamilien untereinander statt.

Frauen aus Thailand

Viele der Thailänderinnen, die in die Beratungsstelle kommen, sind in einem besonderen Bereich des informellen Arbeitsmarktes tätig: in der Prostitution. Prostitution ist per se ein informelles Arbeitsfeld — für deutsche Frauen, Frauen aus den Ländern der EU und alle anderen ausländischen Frauen gleichermaßen —, da alle hier Tätigen sittenwidrig handeln, obgleich dieses vom deutschen Staat geduldet wird und Prostituierte mit einem legalen Aufenthaltsstatus verpflichtet sind, Steuern zu entrichten. In Folge der Sittenwidrigkeit von Prostitution können Betroffene sich weder krankensichern, ArbeitnehmerInnenrechte beanspru-



aus: Asian Women Workers Newsletter, 10.00, S. 4

»Mein Gott! In was bin ich geraten?«

Die Autorin ist Assistentin der Geschäftsführung und wissenschaftliche Mitarbeiterin von FiM — Frauenrecht ist Menschenrecht e.V. (früher Ökumenische Asiengruppe).

chen, noch können sie einen Anspruch auf Lohnzahlung nach erbrachter Leistung geltend machen.

Das aktuelle Gesetzesvorhaben der Bundesregierung sieht die Streichung der Sittenwidrigkeit sowie die Abschaffung der Sanktionsmöglichkeiten für die Bereitstellung von guten Arbeitsbedingungen in der Prostitution vor und will auf diesem Weg für die Sexarbeiterinnen grundlegende Rechtsansprüche (Recht auf Entlohnung, Krankenversicherung u.a.) sicherstellen. Das Gesetz dürfte damit eine wichtige anti-diskriminierende Maßnahme sein. Doch für die Migrantinnen ohne Papiere aus den Nicht-EU-Ländern haben all diese Verbesserungsvorhaben keinerlei Bedeutung, da sie von den gesetzlich verankerten Rechten keinen Gebrauch machen können.

Eine kleine Gruppe der Thailänderinnen, die Klientinnen bei FIM sind, arbeitet zudem ohne Arbeitsgenehmigung in der Gastronomie.

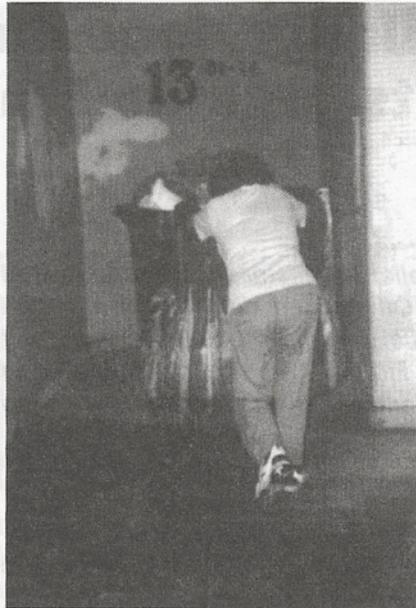
Beiden Migrantinnengruppen ist eine prekäre und oftmals ausbeuterische Lebens- und Arbeitssituation als Arbeitsmigrantin in Deutschland gemeinsam. Ihre Arbeitskraft wird zwar (zunehmend) nachgefragt, aber sie haben keine Möglichkeit, dieser Nachfrage auf legalem Weg nachzukommen.

Die Vormachtstellung der ArbeitgeberInnen

Halten sich Migrantinnen ohne legalen Aufenthaltsstatus in Deutschland auf und gehen ohne eine Arbeitsgenehmigung einer Beschäftigung im informellen Arbeitsmarkt nach, dann leben und arbeiten sie in einem rechtlosen Raum. Rechte und Sicherheiten, die legalisierten ArbeitnehmerInnen zustehen, können diese Frauen für sich nicht in Anspruch nehmen. Sie haben nur sehr geringe Möglichkeiten, gegen Ausbeutung, Abhängigkeit und Gewalt vorzugehen. Die Frauen riskieren ihre Ausweisung bzw. Abschiebung, sollten sie sich über ausbeuterische Arbeitsbedingungen, nicht gezahlten Lohn oder fehlende Regenerationszeiten beschweren oder für ihre Menschenrechte und -würde eintreten.

Die Einforderung von Rechten ist immer mit dem Risiko der Auf-

deckung ihrer illegalisierten Lebens- und Arbeitssituation verbunden, die Migrantinnen können ihre Rechte nicht erfolgreich durchsetzen. Die Profiteure im Arbeitsverhältnis, nämlich die ArbeitgeberInnen, werden nicht konsequent sanktioniert.



Reinigungskraft in Hongkong

Die nachteilige rechtliche Situation der ArbeitnehmerInnen ermöglicht den ArbeitgeberInnen eine Vormachtstellung. Innerhalb eines relativ großen Spielraumes können sie über die Migrantinnen verfügen. In der Folge sind gesetzliche Bestimmungen wie zum Beispiel die Höchstleistungszeitgrenzen, die Lohnfortzahlung im Krankheitsfall, die Kündigungsschutzbestimmungen oder die Gewährung von Urlaubszeiten (zunächst) irrelevant. Diese staatlich unkontrollierte Situation mit eindeutigem Machtvorteil auf der Seite der ArbeitgeberInnen führt zu deren Vorteil: Sie legen willkürlich die Arbeitsbedingungen fest.

Arbeiten die Frauen in der Prostitution, ist die Situation noch prekärer. Da Prostitution per se immer noch als sittenwidrig gilt und nicht als legale Erwerbsarbeit anerkannt ist, existieren für die Tätigkeit als Prostituierte — unabhängig von Aufenthaltsrechten oder Arbeitsgenehmigungen — keinerlei arbeitsrechtliche Regelungen wie z.B. die Möglichkeit, ein nicht gezahltes Honorar einklagen zu können. Migrantinnen in der Prostitution sind verstärkt polizeilichen Ermittlungsmaßnahmen wie zum Beispiel Razzien im Rotlichtmilieu ausgesetzt. Dies hat eine enorme psychische

Belastung aufgrund der beständigen Angst vor Verhaftung und Abschiebung zur Folge.

Zum anderen müssen sie sich im Prostitutionsmilieu in ein komplexes System von finanziellen Abhängigkeiten einfügen. Sie müssen neben einer sehr hohen Zimmermiete von DM 250 bis 300 pro Tag und Schicht auch Kautions-, Reinigungs- und den Schutz durch sogenannte Bewacher bezahlen. Die geforderten Summen sind hoch und können täglich variieren. Außerdem sind die Sexarbeiterinnen oftmals verpflichtet, Lebensmittel und Hygieneartikel über den Bordellbetreiber zu überkauften Preisen zu beziehen.

Zu den Bedingungen, die eine prekäre und ausbeuterische Situation im informellen Arbeitsmarkt bestimmen, kommen im Falle der Migrantinnen in der Prostitution noch ein erhöhtes Risiko der Aufdeckung des illegalen Status sowie eine enorme finanzielle Verschuldung und Abhängigkeit zu den Vermittlungsschulden hinzu.

Der informelle Arbeitsmarkt entbindet die ArbeitgeberInnen bzw. im Prostitutionsmilieu die Freier, Zuhälter und Bordellbetreiber von jeglichen Verpflichtungen und fördert damit Ausbeutung und Gewalt.

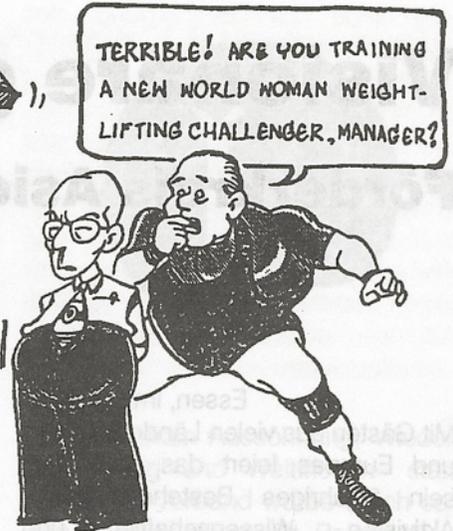
Die Auswirkungen dieses Machtvorteils zugunsten der ArbeitgeberInnen werden besonders bei den Arbeitszeiten und der Höhe der gezahlten Löhne deutlich. ArbeitgeberInnen können jederzeit getroffene mündliche Absprachen in diesen Bereichen einhalten, nicht einhalten oder modifizieren.

In den meisten Fällen wird beispielsweise von Migrantinnen, die in Privathaushalten tätig sind und besonders von denjenigen, die auch dort leben, verlangt, rund um die Uhr zur Verfügung zu stehen. Dies bedeutet, immer abrufbereit zu sein, kaum geregelte freie Zeiten zur eigenen Erholung zu haben. Das Privatleben dieser sogenannten »live ins« findet weitgehend an ihrem Arbeitsplatz, nebenbei, statt.

Das Leben im Haushalt der ArbeitgeberInnenfamilie, bietet zwar einerseits Schutz vor Entdeckung durch die Polizei — die Frauen haben ein relativ sicheres Dach über dem Kopf — andererseits bedeutet es aber häufig auch permanente Verfügbarkeit und Ausgeliefertsein.

Die Betroffenen befinden sich in illegalen Beschäftigungsverhältnissen, für die auf beiden Seiten — der der ArbeitgeberInnen und der der ArbeitnehmerInnen — eine große Nachfrage existiert. Die Nachfragesituation nach diesen Dienstleistungen trägt entscheidend dazu bei, dass dieser unsichtbare Bereich des Arbeitsmarktes existieren, funktionieren und wachsen kann. Nach volkswirtschaftlichen Schätzungen werden beispielsweise allein in Privathaushalten 5,5 Mrd. DM durch illegalisierte MigrantInnen erwirtschaftet. Es fehlt jedoch in der BRD insgesamt gesehen ein politisch verantwortlicher und an der Sicherstellung der Menschenrechte von MigrantInnen orientierter Umgang mit den vielen illegalisierten Beschäftigten, die Jahre und Jahrzehnte in der Bundesrepublik leben.

aus: Asian Women Workers Newsletter, Juli 1996, S. 18



Anmerkung

* FiM ist eine Beratungsstelle für Migrantinnen (und auch Migranten) aus Südostasien und Ost- und Mitteleuropa in Frankfurt am Main, Email: FiMinfo@web.de.

Eine zum gleichen Thema von der Autorin verfaßte Dokumentation: »Die unsichtbaren 'Perlen' — Migrantinnen im informellen Ar-

beitsmarkt« Dokumentation zur Lebens- und Arbeitssituation philippinischer Frauen, die in Deutschland als Hausangestellte arbeiten«. Eine Dokumentation von FiM e.V. (früher Ökumenische Asiengruppe) in Kooperation mit dem Frankfurter Institut für Frauenforschung (FiF). Andrea Bode, Jutta Wache Frankfurt/M., 5/2000. DM 5,-. Erhältlich über: Email: FiMinfo@web.de.

Eine ausführliche Fassung des vorliegenden Artikels finden Sie auf unserer Homepage unter www.asienhaus.de.

»Islam in Asien«

von Hartmut Dreier

Dieses notwendige und flüssig geschriebene Buch empfehle ich nachdrücklich. Es informiert, wie der dem Dialog der Kulturen und Religionen verpflichtete Hans Küng im Vorwort zu Recht feststellt, »Unkundige und Kundige für das Verstehen Asiens wie des Islam«.

Indonesien ist das Land der Erde, in dem die meisten Muslime leben, deshalb ist es naheliegend und sinnvoll, »den Islam« auch als Phänomen in Asien zur Kenntnis zu nehmen und nicht immer nur in der arabischen bzw. türkischen Gestalt. Sehr kenntnisreich und differenzierend geht dieser Sammelband »Islam in Asien« auf regionale Ausprägungen des Islam ein — Islam in Südasien (Indien, Pakistan, Bangladesch), Islam in Südostasien (Malaysia, Indonesien, Philippinen) und Islam in China und Zentralasien (den zentralasiatischen Nachfolgestaaten der ehemaligen UdSSR).

Der Autor ist Pfarrer und Mitherausgeber der Zeitschrift AMOS.

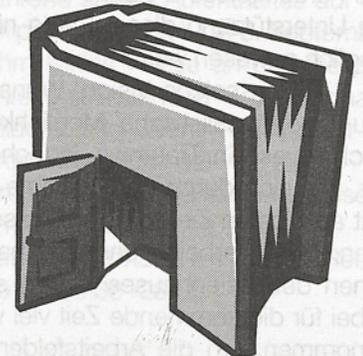
Alle Autoren sind international ausgewiesene Experten. Dazu zählen Wissenschaftler wie Jamal Malik, Thomas Heberer, Uwe Halbach oder der Herausgeber Klaus H. Schreiner, aber auch Journalisten wie Ahmed Khaled beziehungsweise engagierte Akteure wie Asghar Ali Engineer.

Klaus H. Schreiner (Hrsg.),

»Islam in Asien«

Herausgegeben für das Asienhaus Essen, Horlemann Verlag, 2001, 260 Seiten, DM 29,80,-, ISBN 3-89502-132-6.

Hervorgegangen ist diese aktuelle Veröffentlichung aus Beiträgen, die auf einer Akademietagung des in Essen ansässigen Asienhauses gehalten wurden, das seit Jahren in dialogischer beziehungsweise internationalistisch-solidarischer Absicht Menschen, Projekte und Bewegungen »vernetzt« und thematische Dokumentationen wie Publikationen herausgibt.



BUCHVORSTELLUNG

